

Der Eieraufleset in Dintikon (Aargau)

Autor(en): **Meier, S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-111445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Eieraufleset in Dintikon (Aargau).

Von S. Meier in Wohlen (Aargau).

Ein hübsches und originelles Frühlingsspiel der jungen Burschen gewisser Gegenden des reformierten Aargaus, insbesondere des Bezirks Lenzburg ist der „Eierufläset“. Er findet jeweilen um die Zeit kurz nach Ostern statt, in Dintikon alljährlich am Roten Sonntag (2. Sonntag nach Ostern), mag dann Wetter sein, wie es will; anderwärts schon acht Tage vorher, aber nach Verlauf eines längern Zeitabschnittes, alle zehn Jahre etwa einmal. Dieses Jahr traf es sich, dass am Roten Sonntag gleichzeitig an drei Orten Eier aufgelesen wurden, nämlich ausser in Dintikon noch in Henschikon und Othmarsingen. Wie schon bemerkt, ist der Eieraufleset ein Spiel der protestantischen Bevölkerung, doch wurde es vor etwa dreissig Jahren hie und da auch in katholischen Gemeinden des Bezirks Baden betrieben. Wann diese Art Volksbelustigung aufkam und welches die Veranlassung dazu war, ist nicht zu vernehmen, gewöhnlich wird dem Frager vonseite der Jungen die Antwort zuteil: „Mr weiss nüd anders“; die Alten aber sagen: „Jo, da gohd wit zruigg, da händ meer scho gmacht, wo mr no jung gsi sind“. ¹⁾ Wie es dabei zugeht? Vor allem sind Vorbereitungen

¹⁾ Das „Eierlesen“ gehört zu jenen alten Kampf- oder Wettspielen, die namentlich an Frühlingsfesten aufgeführt werden. Als Osterbrauch ist das Eierlesen weit verbreitet.

Literatur für die Schweiz s. zunächst ARCHIV 3 (1899) 175 (mit weiterer Literatur); ebd. 232 (Birseck); 9 (1905) 213 (Unterfreiamt); 11 (1907) 261 (allg.). Ausserdem: BUXTORF-FALKEISEN, Basl. Stadt- u. Landgesch. a. d. 16. Jh. 3. Heft (1868) 15 (anno 1556); MATERIALIEN z. e. vaterl. Chron. d. Kt. Appenzell II (1810) 163; HELVET. ALMANACH 1816; 161 (Aargau); OCHS, Gesch. v. Basel 8 (1822) 75; L'HERMITE en Suisse 3 (1829) 51; WANDERUNGEN durch d. rhät. Alpen II (1829) 186; GLUR, Roggwiler Chronik 1835, 189; T. TOBLER, Appenz. Sprachschatz 1837, 165; JER. GOTTHELF, Erzähl. u. B. I (1850) 133 („Michels Brautschau“); W. SENN, Charakterbilder I (1870) 201 (Toggenburg); SEILER, Basler Mundart 1879, 6; SCHWEIZER DORFKAL. 1890; WÜCH. UNTERHALT. („Luzerner Tagbl.“) 1900, 47; XXX. JAHRESBER. d. hist. Ges. v. Graubünden 1901, 40; ZEITSCHRIFT d. V. f. Volkskde. 12 (1902) 210 (Rheintal); JOGGELI-KAL. 1912, 103 (Thurgau); BAUMBERGER, St. Galler Land 1903, 130 fg.; LEUENBERGER, Chron. v. Bipp 1905, 384. — An Him melfahrt: ARCHIV 6 (1902) 144 (Thurgau).

zu treffen. Man muss wissen, wer mitmacht, wie, wann und durch wen die nötigen Eier beschafft werden sollen, wo man die Ausrüstung beziehen und wie die Spielrollen verteilen wolle, es muss auch der Spielplatz bestimmt, eine Tanzmusik engagiert, mit einem Wirt Unterhandlungen betr. Verpflegung und Tanz getroffen werden — zu einem Eieraufleset gehört nämlich auch Tanzbelustigung. Diese und noch manch andere Fragen sind zu erledigen. Eigentliche Eieraufleset-Gesellschaften mit besondern Statuten gibt es nicht. Es tun sich einfach eine Anzahl 16—20 jähriger Burschen zusammen, von denen gewöhnlich einige früher schon mitgemacht haben. Der festliche Anlass lockt stets zahlreiche Zuschauer herbei, die mit lebhaftem Interesse den Gang des Spieles verfolgen. So war es auch am diesjährigen Eieraufleset in Dintikon der Fall. Einer der ersten Festbesucher war ein kaum schulpflichtiger Knirps aus dem Orte selber. Er hatte kaum den letzten Bissen vom Mittagsmahl hinuntergeschluckt, so machte er sich schon auf den Weg, doch nicht ohne von der besorgten Mutter noch allerlei gute Ermahnungen entgegenzunehmen. Auf meine Frage: „Wo wottscht hee, Chline?“ gab er zum Bescheid: „Is Dorf abe“; auf die weitere Frage: „Wa ischt loos dund?“ „„Go luege; s springid de Nomittag Böhli im Dorf ume, sie händ Seublootere und hauid demit de Chinde uf d’Grinde.““ Und richtig, bald kam ein solcher Böhli mit einer Schweinsblase an einem Stecken.

Für d. Ausland vgl. schon FISCHART, Gargantua (ed. Alsleben S. 281): „lief der eyer“; ferner: SCHMELLER, Bayer. Wörterb. I (1828) 1321; *Nork*, Festkalender 1847, 923 ff. (zitiert: VULPIUS, Curiositäten und KRÜNZ, Encyklopädie); ALSATIA 1852, 138 fg.; E. MEIER, Sagen aus Schwaben 1852, 394; J. H. SCHMITZ, Sitten d. Eifler Volkes 1856, 29; KUHN, Sagen aus Westfalen (1859) 152; LYNKER, Hess. Sagen² 1860, 242; MÜLHAUSE, Urtreligion 1860, 162; BIRLINGER, Volkst. a. Schwaben 2 (1862) 85 ff.; ZINGERLE, Sitten d. Tiroler Volkes² 1871, 151; SCHRIFTEN d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees VI. Heft (1875) 142; HALTRICH, Volkskunde der Siebenb. Sachsen 1885, 286 (zitiert: ARCHIV d. Ver. f. Siebenb. Landeskunde 10, 148); KOLBE, Hessische Volkssitten 1886, 47; HÜSER, Gymn. Progr. Brilon (Westf.) 1893 (nicht eingesehen); ZEITSCHR. f. Volkskunde 3 (1893) 17 (zitiert: CURTZE, Gesch. d. Fürst. Waldeck 1850, 404; GOMOLKE, Bresl. Denkwürdigkeiten 3, 184); JOURDANNE, Folk-Lore de l’Aude (Südfrankreich!) 1899, 11 (an Fastnacht); E. H. MEYER, Badisches Volksleben 1900, 217 ff.; DRECHSLER, Sitte u. s. w. in Schlesien 1 (1903) 103; WALLONIA 12 (1904) 63 (Belgien); ZEITSCHRIFT f. rhein. u. wstf. Völkde. 1 (1904) 138 SCHMITZ (s. o.); HESSLER, Hess. Landes- u. Volkskde. 2 (1904) 178; L. v. HÜRMAN, Tiroler Volksleben 1909, 71; KÜCK u. SOHNREY, Feste u. Spiele 1909, 80; LACHMANN, Überlinger Sagen 1909, 434 ff. — (*Red.*)

Er war als Indianer verkleidet und hatte im Gurt einen Tomahawk stecken. Er sprang den Buben und Mädchen nach, um die Häuser herum, die Strasse hinab und über Matten und Äcker, um die Fliehenden mit der Blase zu hauen. Bald darauf kam ein zweiter Böhli, ein Page in blauem Wams, engen grauen Beinkleidern, leichtem Filzhut mit wallendem Federbusch, nachher ein dritter, ein französischer Legionär, dann ein grosser Guggel, von oben bis unten in ein gelblich-rotes Federkleid gehüllt, hernach zwei Clowns und damit auch die reisenden Herrschaften vertreten seien, Arm in Arm und trippelnden Ganges ein Zigeunerpaar, er mit Spazierstock, sie mit aufgespanntem, rotem Schirm; es erschienen die zwei Haupthelden des Tages, der Eieraufleser und der Läufer, ferner die Mitglieder der örtlichen Blechmusik mit ihren Instrumenten unterm Arm, sowie ein Bursche mit einem Körbchen voll Spreu und Eier. Letztere hatten die jungen Burschen eine Woche vorher, am Samstag Abend, bei den Einwohnern des Dorfes eingezogen. In zwei Abteilungen waren sie, die einen im Unterdorf, die andern im Oberdorf nach Einbruch der Nacht ganz leise in die Häuser getreten und hatten dann im Hausgang laut zu gackern angefangen, wie Hühner, wenn sie ein Ei gelegt haben. Die Leute in der Stube hörten das Gackern und entrichteten, da sie die Bedeutung desselben schon von früher her kannten und den nächtlichen Besuch übrigens auch erwartet hatten, gerne den üblichen Tribut an Eiern, oder, in Ermanglung letzterer, einer Gabe an Geld, worauf sich die seltsamen Hühner wieder entfernten. Dieses Mal war das Ergebnis der Sammlung ein recht erfreuliches gewesen; zweihundert und zehn Stück waren den Einzügnern geschenkt worden.

Während die Kostüme der Böhli aus irgend einem Maskenkleider-Geschäft stammten, war der Anzug des Eierauflesers und des Läufers dem Wäscheschrank daheim entnommen worden. Er bestand nämlich in weissen, bis an die Waden reichenden Hosen aus Baumwollzeug, einem weissen, baumwollenen Überhemd, dito Strümpfen, nebst Kneippschuhen aus braunem Segeltuch. Eine Kopfbedeckung fehlte. Um den linken Oberschenkel und rechten Oberarm hatten sie ein weisses Band mit Schleife, um den rechten Oberschenkel und linken Oberarm aber ein blaues. Ein blaues, aber fast doppelt so breites Band mit Schleife trugen sie auch schräg über die Brust.

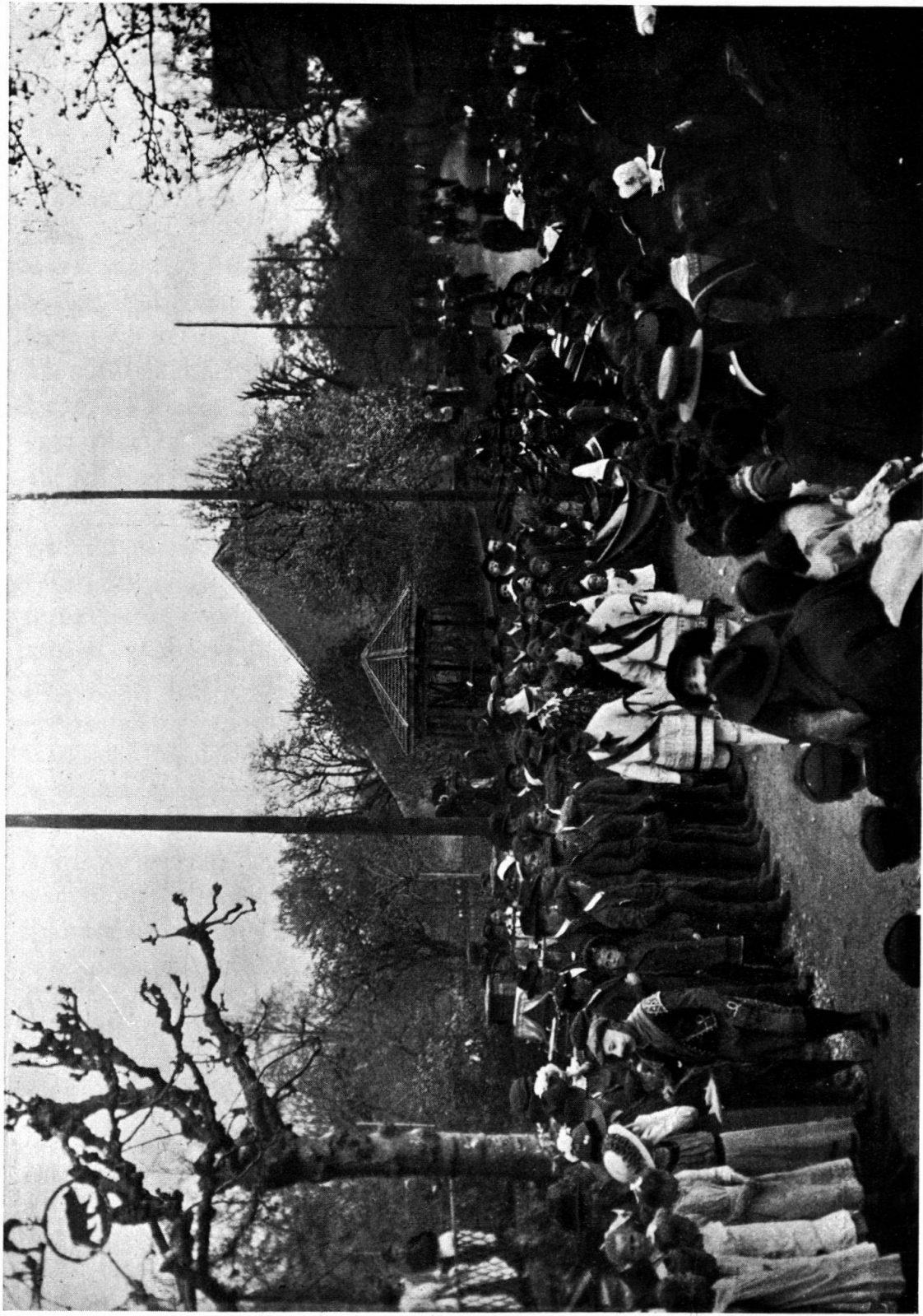
Das Überhemd war eigentlich nur ein gewöhnliches, schön ge-
glättetes, um die Lenden von einem schmalen Gurt zusammen-
gehaltenes, in der untern Hälfte mit blauem Band und weissen
Entredeux garniertes Mannshemd.

Bei der Wirtschaft zur Mühle war Sammlung: voraus die
Spielgenossen, hinter ihnen die Musik, in Viererreihen geordnet.
Ein Marsch wurde intoniert, dann giengs an spalierbildendem
Zuschauervolk vorbei das Dorf hinunter nach dem Spielplatz
vor dem Gasthaus zum Bären, wo für Leckermäuler eine Reihe
„Chrömliständ“ mit kleinen und grossen Lebkuchen, Dirggeli,
Mohrenköpfen, Zuckerweggli, Chokolade, Zückerli, Orangen und
dergleichen Sachen aufgestellt worden waren. An Ort und
Stelle angelangt — es war ca. 2 Uhr — hielt der Zug und
löste sich auf. Mitten auf der Landstrasse Dintikon-Hendschi-
kon stand ein Stuhl. Darauf lag eine Fruchtwanne mit einer
Wollendecke darin. Der Bursche mit dem Eierkörbchen stellte
sich davor, ein anderer nahm eine handvoll Spreu aus dem
Körbchen und legte sie mitten auf der Strasse an ein Häufchen
und auf die Spreuer ein Ei, ein dritter mass von diesem Ei
weg mit einem 60 cm langen Stecklein eine ebenso lange
Strecke ab, worauf wieder Spreu und ein Ei gelegt wurde. So
gieng es fort, bis 101 Eier gelegt waren. Nun traten die
weissen Burschen vor den Stuhl. Ein Zeichen des Spielleiters,
und Hand in Hand schritten sie, die Eierreihe zwischen sich
lassend und begleitet von einigen Böhli, auf der Strasse dahin
bis zum letzten Ei. Dort nahmen sie mit einem Händedruck
von einander Abschied, der eine, um, wie es vorher unter der
Spielgesellschaft ausgemacht worden war, auf der gleichen
Strasse nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorf Hendschi-
kon zu laufen, im Bären daselbst etwas zu trinken und wieder
so schnell als möglich zum Spielplatz zurückzukehren, der
andere, um in der Zwischenzeit die gelegten Eier unter Beob-
achtung gewisser Vereinbarungen wieder aufzulesen. Es han-
delte sich also um einen Wettkampf, aus dem jeder als Sieger
hervorzugehen gedachte, bestand doch eine weitere Abmachung
darin, dass der Verlierende der ganzen Gesellschaft einen Trunk
wixen müsse. In demselben Moment, da der Läufer seinen
Lauf in der Richtung von Hendschikon angetreten hatte, hob
der andere das zuletzt gelegte Ei auf und warf es dem Läufer
nach, lief dann zum vordersten Ei zurück, nahm es auf und



Eieraufleset in Dintikon.

Der „Güggel“, die gelegten Eier zählend, und andere „Böhli“.



Eieraufleset in Dintikon.

Läufer und Aufleser gehen den gelegten Eiern nach.

warf es in die Wollendecke, welche zwei Burschen kurz vorher aus der Wanne herausgenommen hatten und nun zum Auf- fangen der leicht zerbrechlichen Wurfgeschosse in der Schwebel hielten. Dem ins Tuch geworfenen Ei folgte in sicherem Fluge ein zweites, dann ein drittes u. s. w., immer von der Stelle aus, wo das Ei gelegen hatte. Alle aufgefangenen Eier wurden vorweg ins Körbchen gelegt. Beim 17. Wurf¹⁾ flog das Ei statt in die Decke zu Boden, wo es natürlich zerbrach. Jetzt wars aus mit dem Werfen. Der Aufleser musste von nun an laufen und zwar sechsmal hintereinander, vom ersten Ei bis zum letzten, nach dem sechsten Lauf durfte er gleich sechs Eier miteinander aufnehmen. Die trug er zur Wolldecke und legte sie hinein, lief nachher wieder sechsmal die nun kürzer gewordene Eierreihe auf und ab, nahm am hintern Ende wieder die sechs letzten Eier auf und trug sie zum Tuch. So gieng es, fast beständig im Eilschritt, hin und her. Damit der Aufleser beim Laufe „Zug“ habe, mussten stets ein oder zwei Böhli mitlaufen. Die andern Maskierten aber sorgten mit ihren Schweinsblasen dafür, dass die Zuschauer nicht zu nahe kamen. Als ungefähr drei Vierteile der Eier aufgelesen waren, fingen die Leute an, ihre Blicke nach der Richtung von Hendschikon zu wenden. Auf einmal hiess es: Er chund, und wirklich, der Läufer kam zurück, so schnell ihn seine Beine noch zu tragen vermochten, tief atmend und die Stirne mit Schweiss bedeckt. Leider kam er zu spät, der Aufleser hatte kurz vorher das letzte Ei ins Tuch gelegt. Er gieng dem Ankömmling entgegen, reichte ihm wie üblich die Hand und das Spiel war zu Ende.

Das junge Volk und wer sonst noch Lust hatte, begab sich in den Bären zum Tanz. Einige Stunden später setzten sich die Spielgenossen mit ihren Mädchen zu einem leckern Mahl. Was die Eier betrifft, so wurden diese im Bären zur Aufbewahrung zurückgelassen, am nächstfolgenden Samstag hartgesotten und von der Auflesegesellschaft und ihren Mädchen nachts in geschlossener Gesellschaft beim Trunke, den der Läufer als verlierende Partei zu wixen hatte, und bei den Klängen eines Phonographen verjubelt.

Ähnlich wie in Dintikon geht es beim Eieraufleset an

¹⁾ Der „Güggel“, der letztes Jahr Aufleser gewesen war, hatte mit Werfen 32 Eier ins Tuch gebracht.

andern Orten zu. Immerhin gibt es Ausnahmen. So wurde am diesjährigen Aufleset dem Othmarsinger Läufer gestattet, seinen Lauf per Velo auszuführen, dafür hatte er dann aber eine entsprechend längere Strecke abzulaufen. Es sind auch schon Läufe zu Pferd ausgeführt worden. Auch bezüglich der Kostümierung gibt es Abweichungen. Der Othmarsinger Läufer und sein Genosse erschienen im Turneranzug, ein in grobes Sacktuch genähter, um Schenkel, Arme und Leib mit Stroh zu gewaltigem Umfang gepolsterter Böhli als „usgschämts“ mit einem Gewehr bewaffnetes Weib, dessen Oberkleid einzig in einem über den Rücken hinunterhängenden steifen Fuchspelz bestand. (NB. Er und die übrigen, teils als Zigeuner, teils als Indianer oder Pagen maskierten Böhlimannen hatten im Laufe des Vormittags in einem mit Tannästen aufgeputzten Wagen eine Reklamefahrt nach Wohlen unternommen). Schmucke Burschen waren der Aufleser und der Läufer von Hendschikon; sie trugen, wie die Dintikoner, weiss-baumwollene Hosen, Überhemd und Strümpfe, aber statt Segeltuchschuhe brodierte Straminpantoffeln, auch einen brodierten Gurt. Der untere Saum des Hemdes war mit einer breiten, geblünten Tapetenborte belegt, weiter oben liefen zwei schmälere Bänder aus Glanzpapier ringsum, wovon das eine blau, mit grossen, aufwärts gerichteten Zacken, das andere rot mit halbkreisförmigen Lappen. Die Zwischenflächen und das Oberteil waren mit allerlei zierlich durchbrochenen Scheiben, mit Rauten, Sternchen u. dgl. Figuren aus farbigem Glanzpapier beklebt, der Saum an Kragen, Brisli und Brust mit schmalen Streifen von Goldpapier garniert. Zu allem dem kamen dann noch seidene Schleifen an den Achseln und auf der Brust, und seidene Bänder mit Schleifen an den Knien.
